Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 46 (2003)

Heft: 3

Artikel: Drei Malerpoeten im Tessin : Gustav Gamper - Hermann Hesse - Ernst Kreidolf

Autor: Stark, Roland

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388749

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROLAND STARK

DREI MALERPOETEN IM TESSIN

Gustav Gamper – Hermann Hesse – Ernst Kreidolf

Am 23. März 1917 fuhr Hermann Hesse über seinen damaligen Wohnsitz Bern ins Tessin nach Minusio, nachdem er kurz zuvor in Davos und St. Moritz im Februar und März während eines Kuraufenthaltes Lesungen zugunsten der Kriegsgefangenenfürsorge gehalten hatte. Er war in St. Moritz auch mit dem ihm seit 1904 durch Albert Welti bekannten, vor allem durch seine Kinderbuchillustrationen berühmten Ernst Kreidolf zusammengetroffen, und ganz offenbar hatte man sich zu gemeinsamen künstlerischen Exkursionen in der Frühlingslandschaft des südlichsten Kantons verabredet.

In Locarno wartete bereits ein weiterer langjähriger Freund, auch er eine Mehrfachbegabung als Literat, Maler und ausübender Cellist: Gustav Gamper. Wie auch Hermann Hesse hatte er in diesen Monaten an quälenden Eheproblemen zu tragen, ohne dabei von derart intensiven Irritationen heimgesucht zu sein wie der berühmte Dichter, der das Jahr zuvor in Luzern eine Reihe von Sitzungen bei seinem Psychotherapeuten absolviert hatte und von ihm zur inneren Stabilisierung zum Malen ermuntert worden war.

In diesen Wochen war der Erste Weltkrieg mit der Eröffnung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, der Schlacht an der Somme und dem bevorstehenden Eintritt der Vereinigten Staaten auf Seiten der Entente in ein entscheidendes Stadium getreten. Hesse sollte zum Militär einberufen werden, und der dritte Malerpoet, der sich für die Malausflüge im Tessin angesagt hatte, der Schweizer Ernst Kreidolf, begann ereignisbedingt die Übersiedlung aus München zurück in die Heimat nach Bern vorzubereiten.

In diesen allgemein und privat für alle Beteiligten schweren Zeiten, die auch ernsthafte finanzielle Probleme einschlossen, gab der Psychotherapeut Dr. Josef Bernhard Lang Hermann Hesse bei der Verabschiedung in die Realität der kriegerisch bewegten Welt die Empfehlung mit, durch Malen einen seelischen Problemausgleich zu finden. Diesen Vorschlag wollte Hesse nun aufgreifen, und die folgenden Wochen sollten für ihn Bereicherung durch eine neue künstlerische Aufgabe werden. Es gelang ihm mit Hilfe der beiden Freunde, ein «Seelenfenster» seines Lebens zu öffnen.

Hesse hatte schon vor diesen Malwochen gezeichnet und auch koloriert. Bereits 1909 schrieb der Münchner Maler und spätere Gaienhofer Nachbar Otto Blümel an Hesse: «Also Buchstaben colorieren wollen Sie? Was haben Sie für klosterbrüderliche Anwandlungen?» und sandte ihm einige Tuschen für sein Vorhaben[1]. Hesse hatte auch in St. Moritz 1916 Farbversuche in Pastell gemacht, aber der Durchbruch zur Farbe sollte erst mit Gamper und Kreidolf gewagt und auch verwirklicht werden. Schon am 16. März 1917 hatte Gamper aus Muralto an Hesse geschrieben und damit wohl die spätere Verabredung ausgelöst: «Lieber und verehrter Freund! Ihr Gruß hat mir große, innerliche Freude erweckt, und immer wieder weiß ich mich Ihnen auf eine stille, nicht zeitliche Weise verbunden... Sie rufen mir zu und ich fühle mich dadurch in meinem ganzen Wesen erquickt[2].» Am 25. März sandte Gamper aus Locarno eine Postkarte und begrüßte den soeben in Minusio angekommenen Hesse: «Wollen Sie mich morgen nach Tisch etwa um 1½ Uhr erwarten? Ich werde marschtüchtig mit Skizzenbuch u. Farben erscheinen.

Freue mich auf unseren ersten gemeinsamen Beutezug[3].»

Viele Jahre später erinnerte sich Hermann Hesse in einem Brief vom April 1943 an einen weiteren Malerfreund, Ernst Morgenthaler, an diesen ersten «Beutezug»: «Ich war im März 1918 (sic) in Locarno, hatte soeben zu malen angefangen, erst wenigemale vor der Natur Aquarellversuche gemacht; da nahm mich eines Tages auf meine Bitte hin der Maler Gustav Gamper, ein flotter geschickter Aquarellist, auf einen Malausflug mit. Wir zogen mit unseren Rucksäcken und Stühlchen gegen Gordola hinaus, ich mit bangen Gefühlen, voll Angst vor den wartenden Aufgaben; unterwegs sagte ich noch flehentlich zu Gamper: ‹aber sei so gut – keinen Wasserfall!› Denn das schien mir noch schwerer als alle anderen Sachen. Plötzlich blieb er an einer Wegbiegung stehen, hinter einem Mäuerchen stand braunviolettes Gehölz, hindurch sah man auf eine Schlucht mit Wasserfall, drüber eine Kapelle, weiter hinauf den Berg mit ein paar Hütten. Er packte sofort aus, es sah auch wirklich reizend aus, und auf meine Einwände wurde nicht gehört. Da saßen wir also und malten drauflos. Als wir beinahe fertig waren, kam ein Wägelchen mit einem Roß und einer Tessinerfamilie gerollt, und Gamper rief: ‹Jetzt aber schnell das Wägelchen noch hineinmalen!› und in der Tat hatte er es in zwei Minuten in seinem Bild, ich staunte nur und verzagte völlig[4].»

Die Vergoldung der Rückerinnerung wird nicht nur die zeitlichen Konturen etwas verschoben haben, denn vier Tage nach dem ersten Ausflug bat Gamper immer noch per Sie den Anfänger: «Nehmen Sie Ihr Skizzenbuch mit, nicht wahr», doch Mitte April duzte man sich bereits, als Gamper – diesmal aus Muralto – den neuen Malerkollegen animierte: «Ich freue mich heute für Dich; das leuchtende Licht ringsum wird mächtig zum Malen reizen.»

Wenige Tage später traf auch Ernst Kreidolf – offenbar wie verabredet – im Tessin ein und meldete sich bei Gamper mit einer Postkarte: «Sehr geehrter Herr Gamper! Ich habe nun doch das Zimmer in der Pension al Lasso vorgezogen, das ich am Montag beziehen werde[5].» Den in München lebenden Maler kannte Hermann Hesse bereits seit vielen Jahren und war mit ihm mit der Übersiedlung nach Bern häufiger bei gemeinsamen Freunden zusammengekommen. Er bewunderte den Maler und Kinderbuchkünstler in seiner malerischen und erzählerischen Eigenart, hatte seine Bilderbücher bereits 1908 in der Neuen Zürcher Zeitung liebevoll besprochen und im Jahr vor der gemeinsamen Malreise in das Tessin anläßlich Kreidolfs Zürcher Ausstellung sein Gesamtwerk ausführlich anerkennend gewürdigt. Obwohl beide lebenslang in der Ansprache korrekt-distanziert miteinander umgingen, war die Beziehung doch herzlich, und Hesse empfand sich dem von ihm als «Märchendichter» bezeichneten Maler auch künstlerisch verbunden: «Von Kreidolf fühle ich mich übrigens nicht weit entfernt. Meine kleinen Aquarelle sind eine Art Dichtungen oder Träume, sie geben von der ‹Wirklichkeit› bloß eine ferne Erinnerung und verändern sie nach persönlichen Gefühlen und Bedürfnissen – das macht Kreidolf ganz ähnlich. Daß er ein Meister der Zeichnung ist und eine geübte, überaus geschulte, zarte Hand fürs Handwerkliche hat, und daß ich selber daneben nur ein Dilletant bin, vergesse ich nicht[6].»

Bis Ende April zogen die drei Maler gemeinsam in die Natur und malten, aus der Distanz von Hesses bestem bernischen Freund, Walter Schädelin, der einige Tage beim «Triumvirat» verbracht hatte, aufmerksam und teilnehmend beobachtet. Hesse hatte ihm am 21. April berichtet: «Meine Tage sind ganz mit dem Malen und Zeichnen ausgefüllt, ich bin bei gutem Wetter von 9 oder 10 bis 5 oder 6 draußen, ohne Pause, male täglich ein Aquarell, manchmal zwei und lasse mich einstweilen durch die kläglichen Ergebnisse gar nicht

abschrecken. Malen ist wundervoll. Ich glaubte früher, Augen zu haben und ein aufmerksamer Spaziergänger auf Erden zu sein. Aber das fängt ja jetzt erst an[7].»

Schädelin, Forstwissenschaftler und Amateurdichter, antwortete umgehend: «Möge Dir Dein treuer Fleiß und Dein ehrliches Mühen den Goldgrund des Gemütes als Hintergrund Deines gegenwärtigen Daseins schaffen. Ich bin begierig auf Deine neuen Malersachen, die Du inzwischen erprobt und erstritten hast.» Und zu den begleitenden Malern fügte er hinzu: «Gamper war scheints umgänglich. Möge es ihm wieder gut gehen; grüss ihn vielmals von mir. Sein Bildchen macht mir immer mehr Freude[8].» Und am 28. April ließ er in einer Karte an Hesse nicht nur Gamper, sondern auch Kreidolf grüßen. – Womit sich ergibt, daß die Dreier-Malexkursionen gut fünf intensive, ausgefüllte Wochen umfaßten und Hesse aus der früher von ihm bevorzugten «Traummalerei» zur Begegnung mit der Natur übergegangen war[9].

Gamper und Kreidolf waren für diesen Eintritt in die Welt der Farbe offensichtlich geeignete Partner: Gamper, das von Hesse als «flotter Aquarellist» apostrophierte Multitalent, war ein geschickter Landschafter mit einer vorwiegend lichten Farbpalette, und Kreidolf, der Meister der Umsetzung von Natur in Märchengestalten, kam den Intentionen Hesses bei der Erschaffung der anderen Wirklichkeit in der Natur nahe. Beide Künstler bevorzugten im Aquarell das kleine Format, wie es auch Hesse sein Leben lang präferiert hat, und empfanden das Malen als schöpferische Loslösung von der Realität. Dieser positiven Einstellung kam Hesse entgegen, und die gemeinsamen Malausflüge müssen auf ihn wie eine Befreiung gewirkt haben. So stimulierend wirkte die neue Ausdrucksform auf ihn, daß er trotz der – oft etwas kokett angemerkten – Anfängerergebnisse bald begann, Freunden und Bekannten seine Malversuche vorzulegen. Bereits Ende Mai 1917 schrieb er mit einer ausgemalten Federzeichnung im Briefkopf an den befreundeten Konstanzer Zahnarzt Dr. Alfred Schlenker: «Dafür bin ich in dieser Zeit auf einen mir neuen Trost gestoßen, indem ich angefangen habe zu zeichnen u. zu malen. Das obige ist eine flüchtige Skizze aus meinem Tessiner Skizzenbuch. Daß ich kein Maler mehr werden kann, weiß ich schon, aber das intensive Selbstvergessen in der Hingabe an die Erscheinungswelt ist ein Erlebnis...[10]»

Anfang Juli 1917 berichtete er an den Winterthurer Unternehmer und Mäzen Georg Reinhart: «Lieber Herr Reinhart! Sie haben lange nichts von mir gehört, ich habe allmählich ein schlechtes Gewissen. Besonders Erfreuliches war leider nicht zu melden, ich war 4 Monate krank von Hause fort. Da ich in dieser Zeit das Malen angefangen habe, schicke ich Ihnen als Lebenszeichen eine Probe dieser Tätigkeit. Ich habe für mich viel davon, bin zwar noch völlig Anfänger, hoffe Ihnen aber mit der Zeit etwas Besseres schicken zu können[11].» Er erwähnte kein Wort von den noch kurz zuvor so gelobten Malwochen, keine Zeile von den beiden Malkameraden, von denen Gamper zum Förderkreis der «Kunstbuben» Reinharts seit 1906 gehörte, was Hesse wohl bekannt war. Statt dessen unterschwellig larmoyant der Appell an das Mitleid und die Akzeptanz der neuen Fertigkeit.

Ähnlich wandte er sich mit Briefen und Bildern an Otto Blümel, der ihm – offenbar nach einigem Zögern – zu Beginn des Jahres 1918 antwortete: «Erst heute komme ich dazu, Dir herzlich zu danken für deine lieben Briefe und die beiden Malereien, die mir große Freude gemacht haben und mir sehr gut gefallen. Es ist immer fein, wenn einer der schon viel gesehen und ein Urteil hat sich verhältnismäßig spät sich mit ihm neuen Ausdrucksmitteln versucht; es kommt da immer ein ausgereiftes Wollen mit einer primitiven Handschrift und Technik zusammen und das gibt jedesmal einen großen Reiz. So finde ich namentlich die

Postkarte mit dem Gartenweg und Blatt- und Zweiggewirr drüber ganz famos und richtig, ja kühn angeguckt. Auf dem großen Blatt gefällt mir die Ferne mit dem Berg sehr gut. Und vor allem freue ich mich besonders für Dich, daß Du Derartiges probierst[12].»

Hermann Hesse war fasziniert von dem neu entdeckten Medium und – nicht nur aus finanziellen Erwägungen – bereit, sich der Öffentlichkeit mit seinen Aquarellen zu stellen. Neben den kleinen Bildbeigaben für die vielen Freunde und Bekannten und den finanziell intendierten Illustrationen trat er anfangs 1920 mit einer Ausstellung in der Basler Kunsthalle vor das breite Publikum und informierte die National Zeitung Basel von diesem Ereignis:

«In der Januarausstellung der Basler Kunsthalle ist eine Folge Aquarelle von mir – meine erste Ausstellung, denn ich habe erst mit 40 Jahren zu malen begonnen. Sie werden sehen, daß zwischen meiner Malerei und Dichtung keine Diskrepanz herrscht, daß ich auch hier nicht der naturalistischen, sondern der poetischen Wahrheit nachgehe[13].»

Weniger erfolgsbetont überzeugt drückte er sich wenige Tage später gegenüber Ludwig Finckh aus: «Der erste Schritt in die Welt ist getan, es findet soeben in Basel in der Kunsthalle (wo ich seit 15 Jahren nimmer war) eine kleine Ausstellung von Aquarellen von mir statt, und bis Ende Januar werde ich dann wissen, ob die Kritik mich frißt oder nur auslacht, und ob sich jemand für die Sache interessiert[14].»

Das Interesse war mäßig, der Verkaufserfolg gleich Null. Hesse ließ sich nicht entmutigen, hoffte auf eine neue Ausstellung in Zürich, die dann nicht realisiert wurde, und suchte vor allem jede Gelegenheit wahrzunehmen, sich im Medium Aquarell weiterzubilden. In diesem Zusammenhang traf er sich 1920 mit einem anderen Malerfreund, Louis Moilliet, zum Malen. Moilliet, der 1914 die später so berühmte Tunisreise mit August Macke und Paul Klee unternommen hatte, beeinflußte und veränderte die Farbpalette und den Malstil von Hesse. Kreidolf fiel diese Änderung auf und er artikulierte sich in seiner zurückhaltenden Art anläßlich der Zusendung des Bandes «Wanderung»: «Freuen tun mich auch die Malergedichte, die

Hermann Hesse zeichnet Gustav Gamper beim Malen. Aus einem Skizzenbuch mit der Datierung April 1919.

konnte nur ein Dichter machen, der zugleich Maler ist. Und die Bilder sind hier so treu und unmittelbar wiedergegeben in den feinsten Nuancen des Strichs und des Farbtons, daß ich erstaunt bin. So wirken sie wenigstens – ob Sies selber so finden, weiß ich nicht. Auch wie Sie damals das Naturbild erfaßten und festhielten, deckt sich nach meinem Gefühl mehr mit dem, was ich unter Hermann Hesse verstand, als das was Sie später malten. Aber Wandlungen

und Versuche sind selbstverständlich nicht verboten. Ich erfahre es selbst ja oft, wie unvernünftig und oberflächlich man in eine Formel eingepreßt wird, und wies dann gleich heißt, wann man was andres macht. Das ist kein echter Kreidolf. Ich will Ihnen also nichts dreinreden, und Ihnen vertrauensvoll weiter folgen mit herzlichem, freundschaftlichem Anteil[15].»

Diese freundschaftliche Anteilnahme bestand auch nach der intensiven gemeinsamen Malepisode im Frühjahr 1917 weiter: Hesse blieb beiden Malerfreunden – auch hinsichtlich ihrer literarischen Arbeiten – verbunden, würdigte sie in Artikeln und Besprechungen und natürlich auch in der schwächer werdenden, aber nie versiegenden Korrespondenz: «Sie haben Ihren 60. Geburtstag gefeiert, in meiner Vorstellung aber leben Sie unverändert weiter als der, den ich einst in München besuchte, und auch die Zeiten in Bern, St. Moritz, in Locarno sind unvergessen. Und ich hoffe, Sie werden einmal wieder meinen Weg kreuzen, Tage oder Stunden mit mir verbringen, und mich im Herzen unverändert finden[16].» schrieb er an Kreidolf.

Hesses Malerfahrungen evozierten als eine ihrer Wirkungen das Wort: er setzte sie dichterisch vor allem in «Klingsors letzten Sommer» nahezu ekstatisch um. In dieser Erzählung, in der auch Louis Moilliet und Gustav Gamper verfremdet auftauchen, wird die Leidenschaft des Malens als Ausdrucksform für eine psychische Befreiung zur Lebenshingabe erhoben. Hesses eigene Aquarelle entsprechen bis auf wenige Ausnahmen dieser überbordenden Haltung nicht: Sie sind gebändigte Neufassung der Natur, weitgehend statisch aufgefaßte Landschaften, lediglich in der Farbigkeit expressiv und in ihrem Ausdruck häufig bewußt naiv. Mit der Vorzeichnung wird die Farbe eingespannt in Fläche und oft geometrisierte Formen. Bewegung besteht nicht, der «Augenblick» ist festgehalten. Doch schon in «Roßhalde» hatte Hesse 1914 ein Malerschicksal behandelt, und in diesem Roman erweist Hesse seinem Freund Kreidolf eine besondere Reverenz, als er ihn mit Bild und Text in einer Szene mit dem kranken Sohn Pierre zitierte: «Dann verlangte er nach seinem Lieblingsbilderbuch. Der Vater schob vorsichtig einen der Vorhänge beiseite, das bleiche Licht des Regentages kam herein, und Pierre versuchte aufzusitzen und Bilder anzusehen. Es schien ihm keine Schmerzen zu machen, aufmerksam betrachtete er mehrere Blätter und begrüßte die lieben Bilder mit kleinen Ausrufen der Freude. Dann ermüdete ihn das Sitzen, und die Augen begannen wieder ein wenig zu schmerzen. Er ließ sich zurücklegen und bat den Papa, ihm ein paar von den Versen vorzulesen, vor allem von dem kriechenden Günsel, der zum Apotheker Gundermann kommt:

‹O Apotheker Gundermann,
O helft mir doch mit Salben!
Ihr seht, wie schlecht ich gehen kann,
es reißt mich allenthalben![17]›»

Hermann Hesse hat sich in einem Schreiben an den Malerdichter Ernst Kreidolf 1942 anläßlich der Lesewiederholung seines eigenen Buches dieser Zusammenhänge erinnert: «Bei dieser Lektüre, die

---

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ZWEI SEITEN

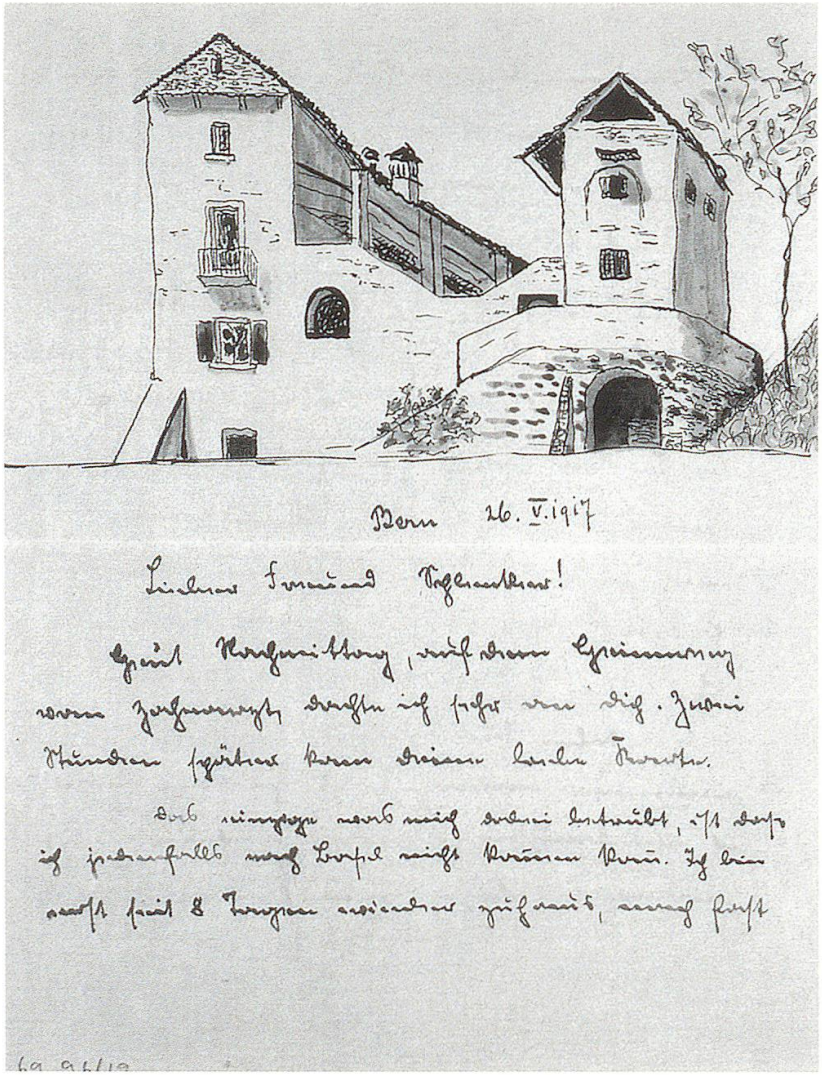
1 Aquarellierte Zeichnung von Hermann Hesse am Kopf eines Briefes vom 26. Mai 1917 aus Bern an den befreundeten Zahnarzt und Komponisten Alfred Schlenker in Konstanz.

2 Buchtitel «Hermann Hesse: Wanderung». S. Fischer Verlag, 1920. Einbandentwurf Erich Mende.

3 Aquarell von Ernst Kreidolf für Hermann Hesse zu seinem 50. Geburtstag. 1927.

4 Illustration von Gustav Gamper: «Ein Stadtthor von Aigues-mortes.» Erschienen 1915 in «Rom und Reise», Rascher Verlag Zürich.

Alle Abbildungen stammen aus dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach, Hermann Hesse Archiv.



Bern 26. V. 1917

Lieber Freund Vogelmann!

Gestern Nachmittag, auf dem Heimweg vom Zahnarzt dachte ich sehr an Dich. Zwei Stunden später kam Deine liebe Karte.

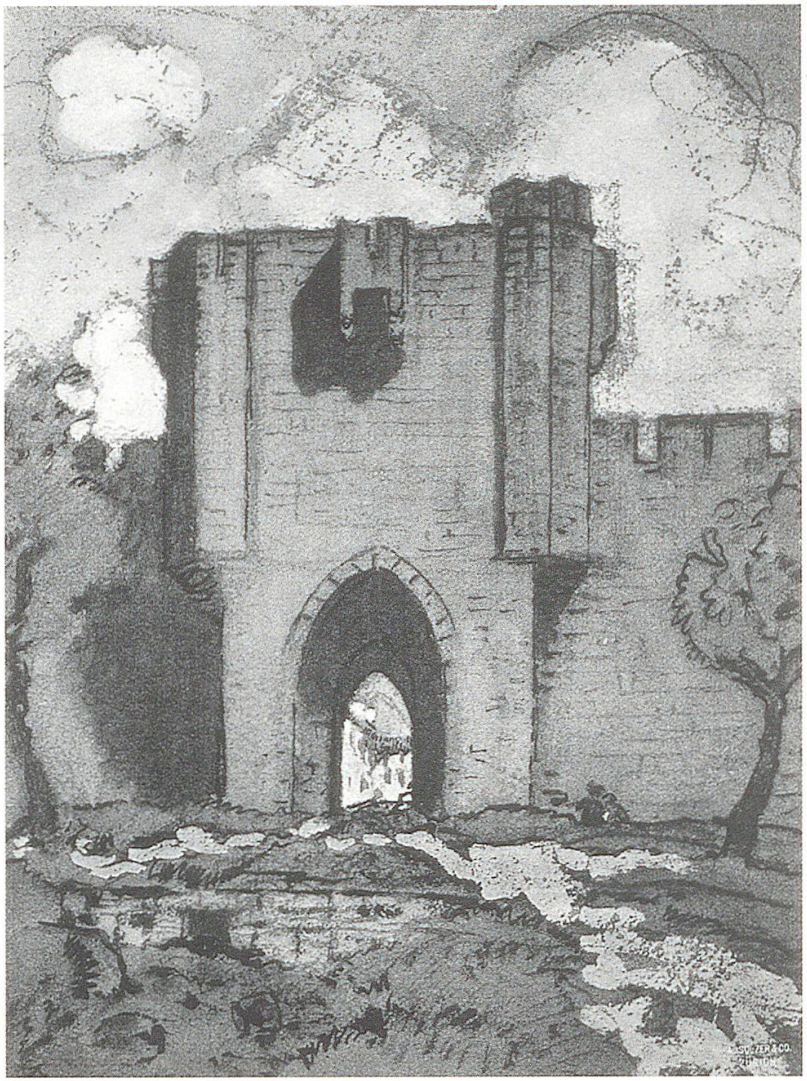
Das einzige was mich etwas betrübt, ist daß ich jedenfalls nach Basel nicht kommen kann. Ich bin nämlich seit 8 Tagen wieder zahnweh, wenig fest

ha 9616

1

2

3



4

neulich stattfand und für mich ganz interessant war, fand ich auch die Stelle im Buch wieder, die von einem ihrer Bilderbücher und vom Apotheker Gundermann handelt, und ich dachte an Sie[18].»

In den vielfältigen Publikationen zu Hermann Hesse, vor allem im Jubiläumsjahr 2002, wurden die zahlreichen Malerfreunde nie vergessen und als Umgebungselement stets einbezogen. Gamper und Kreidolf sind dabei Randfiguren, die mit wenigen Sätzen behandelt werden. Kreidolf gilt als der «Bilderbuchmaler», Gamper ist ohnehin von der Kunstgeschichte vergessen – es existiert weder eine Biographie noch ein Œuvreverzeichnis. Diese Feststellung gilt für seine Malerei ebenso wie für das literarische Werk.

Ernst Kreidolf ist in den letzten Jahren mit Ausstellungen und den begleitenden Katalogtexten neu eingestuft und gewürdigt worden. Seine Bedeutung für den inneren Befreiungsakt Hesses durch das Malen ist jedoch bislang nur einmal gestreift worden[19]; die Anmerkungen zu der langjährigen Verbindung sind weitgehend inhaltsleer und oft auch noch falsch datiert. Marginal eben.

Eine Ausstellung im Hermann Hesse Höri Museum in Gaienhofen hat kürzlich diese Lücke auszugleichen versucht und dabei sowohl die literarischen als auch die malerischen Verknüpfungen in Bild und Text zusammen mit einem Begleitbuch dargestellt. Sie hat mit vielen Dokumenten, darunter einigen wieder aufgefundenen Briefen Hesses an Gamper, Fotos und Originalen der Aquarellmalerei des Triumvirats von 1917 diesen Beitrag aus einem Anfang zu illustrieren und die sich trennenden, doch nie zerschnittenen Lebenslinien weiterzuführen versucht. Diese Lebenslinien, die sich in einem Brief von Gamper an den Dichter eindrücklich widerspiegeln: «Oftmals gehen meine Gedanken zu Dir, sei es bei einem Erlebnis, bei ergreifenden Naturerscheinungen, vor einem Idyll, vor epischer Schönheit des Landes, oder wiederum bei der Lektüre eines Dichters. Die Gedanken gehen doppelten Weg; den der Malerei und der Poesie[20].» Dieser letzte Satz hätte auch als Motto über diesem Beitrag stehen können.

ANMERKUNGEN

1 Otto Blümel an Hesse, 13.12.1909, Deutsches Literatur-Archiv Marbach, Hesse Archiv.
2 Gustav Gamper an Hesse, 16.3.1917, DLA, Hesse Archiv.
3 Karte Gustav Gamper an Hesse, 25.3.1917, DLA, Hesse Archiv.
4 Hesse an Ernst Morgenthaler, 1943, in Gesammelte Briefe III, S. 225.
5 Karte Kreidolf an Gamper, 14.4.1917, Stadtbibliothek Winterthur, Nachlaß Gamper.
6 Hesse an Helene Welti, 7.11.1919, in Gesammelte Briefe I, S. 427.
7 Hesse an Walter Schädelin, 21.4.1917, in Gesammelte Briefe I, S. 346.
8 Walter Schädelin an Hesse 22.4.1917, DLA, Hesse Archiv. Die Anspielung auf den Gemütszustand Gampers betrifft dessen Scheidungsprobleme.
9 Hesse an Hans Sturzenegger, 25.12.1916: «Konkurrenz mache ich nicht, denn ich male keine Natur, bloß Geträumtes.» In Gesammelte Briefe I, S. 341.
10 Hesse an Alfred Schlenker, 26.5.1917, DLA, Hesse Archiv.
11 Hesse an Theodor Reinhart, 3.7.1917, Stadtbibliothek Winterthur.
12 Otto Blümel an Hesse, 13.1.1918. DLA, Hesse Archiv.
13 Hesse an National-Zeitung Basel, 13.1.1920, in Gesammelte Briefe I, S. 439.
14 Hesse an Ludwig Finckh, 20.1.1920, in Gesammelte Briefe I, S. 442.
15 Ernst Kreidolf an Hesse, 8.12.1920, Schweizerisches Literaturarchiv Bern.
16 Hesse an Ernst Kreidolf, 27.4.1923, Burgerbibliothek Bern, Nachlaß Kreidolf.
17 Roßhalde, S. 622, in Gesammelte Dichtungen, Zweiter Band, 1952.
18 Hesse an Ernst Kreidolf, 21.1.1942, Burgerbibliothek Bern, Nachlaß Ernst Kreidolf.
19 Jakob Flach in «Hermann Hesse in Augenzeugenberichten – Früher Aufenthalt im Tessin», S. 78, Frankfurt am Main 1991.
20 Gustav Gamper an Hesse, 28.8.1917, DLA, Hesse Archiv.

Die Zitate aus den Werken von Hermann Hesse erfolgen mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlages. Ursula und Volker Michels, Marbach, bin ich für ihre Hilfe dankbar.